

gensatzes bereits der Geschichte an. Aber die zentralen Anliegen Jungs bleiben gültig. Auch die Psychoanalyse ist weder eine voraussetzungslose Theorie noch die wertfreie, ideologisch neutrale Handhabung einer therapeutischen Technik. Sie kritisiert Ideologien, individuelles und gesellschaftliches Verhalten. Sie kann und muß auch ihrerseits der Kritik unterworfen werden, nicht nur immanenter Kritik, sondern vor allem der Kritik von außen. Sonst wird Systemblindheit unvermeidlich. Die Psychoanalyse kann auf die kritische Auseinandersetzung mit der analytischen Psychologie C. G. Jungs, des bedeutendsten Schülers Freuds, noch nicht verzichten.

N. Mulde SJ

*Jahrbuch der Psychoanalyse.* Hrsg. v. K. DRÄGER u. a. Bd. 6: Probleme der psychoanalytischen Technik. Bern, Stuttgart: Huber 1969. 189 S. Lw. 32,-.

Die Psychoanalyse ist sowohl psychologische Theorie als auch therapeutische Technik. Zunächst war ihr Interesse fast ausschließlich auf die Analyse der Triebe und ihrer Dynamik gerichtet. Noch zu Freuds Lebzeiten und später vor allem durch die Arbeiten von Heinz Hartmann gewann das Ich mit seinen Funktionen mehr und mehr an Bedeutung. Diese sogenannte Ich-Psychologie ist nun in der Theorie und in der Praxis zum vorherrschenden Standpunkt geworden. Das schließt nicht aus, daß die Analyse der Triebdynamik nach wie vor ein wesentlicher Teil der psychoanalytischen Therapie ist.

Der vorliegende Band des Jahrbuchs ist Problemen der analytischen Technik gewidmet. Dabei wird deutlich, wie sehr gerade das ichpsychologische Konzept zur Erweiterung der therapeutischen Technik beiträgt. Am klarsten wird dies in dem hervorragenden Aufsatz von J. Cremerius über das Schweigen als Problem der psychoanalytischen Technik. Zu Beginn brauchte die Psychoanalyse den sprechenden Patienten; sie war eine „talking cure“. Schweigen war daher ein bloßer Stör-

faktor, ein „Widerstand“, der überwunden werden mußte. Inzwischen ist das Schweigen in der Analyse zu einem Gegenstand der analytischen Arbeit geworden „wie jeder andere, der Traum oder die Assoziationen“. Schweigen ist mehrdeutig; es kann sogar als schöpferischer Akt verstanden werden, „als der kreative Prozeß, in dem sich die Dinge ordnen, neu strukturieren“. Die konkrete Situation muß nach ihrer jeweiligen Bedeutung befragt werden, durch die dann das therapeutische Verhalten bestimmt wird. – Der Beitrag von W. W. Kemper untersucht die Problematik von Übertragung und Gegenübertragung in der analytischen Situation, nachdem er zuvor dankenswerterweise beide Phänomene auch als „normalpsychologische Phänomene des Alltagslebens“ aufgewiesen hat. Kritische Bemerkungen zur Übertragungsdeutung beschließen den für dieses Jahrbuch streckenweise zur Thesenhaftigkeit verstümmelten Vortrag. – Neben den Beiträgen von F. Morgenthaler über Persönlichkeitsfaktoren des Analytikers, die dessen Technik beeinflussen, von E. A. Ticho und G. R. Ticho über die Bedeutung des Arbeitsbündnisses, von L. Rosenkötter über die Behandlung narzißtischer Störungen und J. Berna über ichpsychologisch orientierte Kinderanalyse sind vor allem die Beiträge von H. Argelander und W. Loch hervorzuheben. Sie handeln von den sogenannten Balint-Gruppen, nach dem in London lebenden Psychoanalytiker M. Balint. Gruppen von 6–8 praktischen Ärzten besprechen gemeinsam und unter der Leitung eines Psychoanalytikers Krankheitsfälle mit dem Ziel, psychisch-determinierte Symptome und Krankheiten besser zu erkennen und durch diese gruppendynamische Selbsterfahrung die eigenen psychotherapeutischen Möglichkeiten im Umgang mit ihren Patienten besser auszunützen. Solche Gruppen wären sicherlich nicht nur für Ärzte, sondern auch für soziale Berufe und für Seelsorger von großem Nutzen.

Den Band beschließen ein Mitgliederverzeichnis der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung und Mitteilungen ihrer Institute.

N. Mulde SJ